**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 28 (1938)

Heft: 7

Artikel: Im Armenviertel
Autor: Dietiker, Walter

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-636051

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 7 - 28. Jahrgang

Verlag: Berner Woche, Bern

12. Februar 1938

# Im Armenviertel

Von Walter Dietiker \*)

Die Gassen eng, die Häuser hoch und schmal, Die Kammern klein und ihre Wände kahl, Wo sich der Blick durchs offne Fenster drängt, Das gar noch schief in seinen Angeln hängt. Bereinzelt etwa, grau und öd und flach, Um ein Kamin ein brüchig Plattformdach. Geflickte Wäsche hängt an einem Seil; Dort oben hat sie an der Sonne teil.

Und auf des Daches Boden ausgestreckt Wärmt sich ein Kätzchen, das die Pfoten leckt. Es ist versöhnt, es hält nicht streng Gericht — Ob auch die Wenschen? Ach, ich weiß es nicht!

\*) Aus "Das siebente Buch". Gedichte. Verlag A. France A.=G., Bern.

# Heinrichs Romfahrt

ROMAN von J. C. HEER

Entzündet von den Werken der Geister, die Ewigkeitswerte geschaffen haben, sprühte seine Seele in dichterischem Schwung und Feuer, doch beherrscht von den Schönheitsgesehen des Maßes und der Harmonie. Die Stunden wurden ihm und den Mädchen Gottesdienst.

Junge Augen lachten; frische Wangen glübten; heiße Herzen flogen ihm zu. Es ist das selige Recht der Jugend zu schwärmen!

"Er sieht mit seinem edigen Ropf gar nicht aus wie ein Dichter", reizten die Eltern etwa die Schülerinnen.

"Wir wissen es besser; er ist doch einer!" flammte ihre Antwort empor.

Heinrich Landsiedel hätte es leicht gehabt, sich aus den Mädchen des Stiftes, unter denen es so viel Anmut, so viel Freudiges, so viel Tiefes gab, die feinste und edelste als sein fünftiges Weib auszuwählen, den Liebreiz, die Kraft, den Keichtum, die innere Größe. Wie manche seine Hand streckte sich ihm und bebte in der seinen!

Er aber griff nicht zu und galt deswegen im Kreise enttäuschter junger Damen, Bäter und Mütter als absonderlicher junger Hagestolz, dem nicht zu helsen sei.

Ruhig und ftetig lebte er seinem Beruf und verwand darin Innerliches.

Da erhielt er auf dem Umweg über seinen Berleger einen merkwürdigen Brief. Er kam aus dem Hopital de Dieu in Paris und enthielt, von fremder Hand geschrieben, Mitteilungen seines ehemaligen Freundes Reinhold von Plus.

"Bielleicht haben Sie es in der Zeitung gelesen", lautete der Brief, "daß in einer entlegenen Ede des Bois de Boulogne vier junge Ruffen und ein ruffisches Fräulein bei Versuchen mit Sprengbomben verunglückt find. Drei Mitglieder unferer Gefellschaft sind tot; uns, die beiden andern hält man mit zerschmet= terten Bliedern noch fünstlich im Delbad und mit Sauerstoff am Leben. Bis wann? Mich vielleicht bis morgen! Ich bestehe nur noch aus Ropf und Rumpf, und der Brand frist sich stets näher ans Herz. Indessen bemitleidet mich wohl niemand als ich mich felbst. Nach dem furzen Aufenthalt in Tübingen hatte ich das ehrliche Bestreben, aus den Ketten des Anarchismus los und wieder in ein gutes Berhältnis mit den Eltern zu kommen. Ich war zwei Jahre Sektenprediger in Amerika. Da hatte ich in New-York das Unglück, mich in eine Ruffin zu verlieben, Lydia Smirnoff, auch Nihiliftin wie jene Miriam Dettenbach, an deren Geschichte Sie sich vielleicht erinnern. Die Beliebte führte mich nach Paris, und es war wieder das alte revolutionäre Lied. Nun ist es ausgesungen.

Eines bleibt mir aber noch zu erledigen, und in den letzten Lebensstunden muß ich mich in einer Gewissensangelegenheit an Sie wenden, obgleich ich von Ihrem jezigen Schickal nichts weiß, als daß Sie der Verfasser der föstlich schönen und tiefen "Doia-Lieder" sind. Darum lasse ich den Brief über den Verlag an Sie gehen.

Sie ahnen wohl, daß es sich bei meiner letzten Sorge um die Rosa Wenk handelt, vielmehr um ihren unehelichen Sohn, der Blut von meinem Blut ist. Wie Sie wissen, wolkte ich Ihnen

30